

BAUE MEINE KIRCHE AUF! BAUSTELLE EINHEIT



Miniatur aus der Legenda Major
© Museo Francescano di Roma

Baue meine Kirche auf!

*Das Evangelium leben
apostelgleich
zu den Menschen gehen
Grenzen überwinden
Heilsräume eröffnen
Feindschaften befrieden
Ausgestoßene beheimaten
Suchende begleiten
neue Wege beschreiten*

*Immer wieder neu
Gottesspuren entdecken
in den Menschen
in der Schöpfung
in den Religionen
und so Kirche leben
weil ER mitten unter uns ist.*

*Sr. Christina Mülling
(aus „Gottes Abstieg“, Geistliche Gedichte)*

Zunehmend zeigt sich in Europa und auch in Deutschland, dass es einen starken Willen zur Gemeinschaft braucht, um den immer mehr aufflammenden Separationstendenzen entgegenzusteuern. Es braucht die Erkenntnis, dass das Wir stärker ist als das Ich; dass Probleme im Verbund leichter gelöst werden können als in einsamen Sologängen; dass gemeinsam auch dort noch etwas möglich ist, wo für den Einzelnen bereits das Ende der Fahnenstange erreicht ist.

Wenn wir Erfahrungen, Ressourcen, Fragen teilen und nach gemeinsamen Wegen suchen, kann Neues entstehen. Wenn Bundespräsident Walter Steinmeier am Tag der Deutschen Einheit dazu aufruft, die „Mauern, die dem gemeinsamen Wir im Wege stehen“, „die Mauern, hinter denen der eine vom anderen kaum etwas mitbekommt“, zu überwinden, dann gilt das sicher für die großen europäischen und deutschen Probleme, aber vielleicht doch auch für die kirchlichen und klösterlichen.

In der INFAG haben wir eine Plattform, auf der wir uns austauschen können, wo wir lernen können, unsere Erfahrungen und Ressourcen, aber auch unsere Fragen und Nöte zu teilen, um miteinander Wege in die Zukunft zu finden. Solche neuen Wege des Miteinanders haben wir im Noviziatsprojekt und im Lebensprojekt Hermeskeil von der INFAG her bereits beschritten. Aber es gilt für die Zukunft noch weitere Wege und Projekte zu finden, damit wir gemeinsam die franziskanische Spiritualität in die Zukunft tragen können. Die Zukunft schaffen wir nur gemeinsam, über die Grenzen unserer Kongregationen hinweg. Darüber waren sich die Brüder und Schwestern der franziskanischen Werkstatt Zukunft INFAG einig.

Sr. Christina Mülling

Always on Tour

Inhaltsverzeichnis Ausgabe 3/2017

Neues aus der Geschäftsführung	S. 2
Neues vom Vorstand	S. 3
Mitarbeiterschulung Kloster Bonlanden	S. 3
Eröffnung Hermeskeil	S. 4
Spinnerwerkstatt Zukunft INFAG	S. 6
Buchtipp	S. 9
Treffen der Weggemeinschaften	S. 10
Arbeiten mit den Franziskus-Quellen	S. 11
Bericht aus den Weggemeinschaften	S. 12
Charisma 2017	S. 13

Always on Tour - so könnte man die letzten 6 Wochen meiner Arbeit beschreiben. Ende August konnte ich an einer Fortbildung zur **Kapitelbegleitung** im Kardinal-König-Haus teilnehmen. Die Fortbildung wird von der DOK und der Österreichischen Oberenkonferenz gesponsort und bietet sehr wertvolle Impulse zur Kapitelsbegleitung.

Im September traf sich zunächst der **Gesamtvorstand zur Sitzung in Hofheim**. An die Sitzung schloss sich die „**Spinnerrunde Infag**“ und das **Treffen der Laiengemeinschaften** an. Über alle drei Veranstaltungen wird in den Nachrichten berichtet.

Im Kloster Bonlanden konnte eine neue Mitarbeiterschulung beginnen.

Im **gemeinsamen Noviziatsunterricht** von Kloster Sießen, Kloster Hegne, Kloster Brandenburg durfte ich mit den Novizinnen eine Quellenarbeit zur Portiunkula durchführen. Die Novizinnen von Reute konnten leider nicht teilnehmen, da sie im Konventspraktikum waren.

An den **franziskanischen Exerzitien in Ursberg** nahm auch die neue Novizin von Maria Medingen teil, die am 3. Oktober in das Noviziat aufgenommen wurde.

Als absolutes Highlight beschloss den September die **Eröffnung der Kommunität St. Klara in Hermeskeil**. Lesen Sie dazu Näheres auf S. 4.

Am 4. Oktober feierte Sr. Evamaria Durchholz in Waldbreitbach ihr **25jähriges Professjubiläum**. Wir gratulieren ihr sehr herzlich und danken ihr für ihren großen Einsatz bei der Infag. Am 7. Oktober fand dann zum Thema: „Mit allen Sinnen Gott begegnen“ ein **Spiritualitätsweg** in Waldbreitbach statt.

I am rolling on! Sr. Christina Mülling

DER HERR SCHENKE EUCH FRIEDEN UND HEIL!

Wir gratulieren herzlich zur Wahl und wünschen Gottes reichen Segen!

- Sr. Marietta Schmid, wurde am 08.05.2017 zur Äbtissin der Klarissen-Kapuzinerinnen in Mallersdorf-Pfaffenberg gewählt
- Br. Erich Geir, wurde am 07.06.2017 zum Provinzial der Kapuziner Österreich-Südtirol gewählt
- Sr. Eva-Maria Burger, wurde am 14.06.2017 zur Äbtissin der Klarissen-Kapuzinerinnen von Gengenbach gewählt
- Sr. Zita Estermann, wurde am 07.07.2017 zur Generaloberin der Baldegger Schwestern wieder gewählt
- Sr. Herbertis Lubek, wurde am 03.08.2017 zur Provinzleiterin der Franziskanerinnen von Münster-Mauritz wieder gewählt
- Sr. Roswitha Heinrich, wurde am 05.08.2017 zur Generaloberin der Dillinger Franziskanerinnen wieder gewählt
- Sr. Birgit-Marie Henniger, wurde am 16.09.2017 zur zukünftigen Priorin der Communität Christus bruderschaft Selbitz gewählt. Die Amtsübergabe findet am 29.04.2018 statt.
- Sr. M. Witburga Mendler, wurde am 25.09.2017 zur Provinzoberin der Franziskanerinnen von Bonlanden gewählt

Neues vom
Gesamtvorstand

SITZUNG DES GESAMTVORSTANDES

9. - 10. SEPTEMBER 2017 IN HOFHEIM AM TAUNUS

Der INFAG-Gesamtvorstand traf sich vom 9.-10. September 2017 im Franziskanischen Zentrum für Stille und Begegnung in Hofheim am Taunus. Besprochen wurden das Projekt Hermeskeil und das Projekt Gemeinsame Noviziatszeit sowie die Planung für das Osterkapitel. Neben den Berichten aus den Regionen stand die Vorbereitung der Spinnerwerkstatt im Mittelpunkt.



INFAG-Gesamtvorstand (v.l.n.r.): Sr. Dorothe-Maria Lause, Sr. Klara Diermaier, Regina Postner, Sr. Magdalena Krol, Sr. Christina Mülling, Sr. Evamaria Durchholz, Sr. Ruth Walker
[Bildnachweis: Franz-Josef Wagner]

Auf der Tagesordnung standen diesmal keine Entscheidungen oder Beschlüsse. Wir konnten uns zunächst Zeit nehmen, einander zu erzählen, was uns in den Wochen seit Mai beschäftigt hat oder was uns regelrecht widerfahren war. Dieser Teil unserer Treffen schafft und vertieft die persönliche Verbundenheit.

Wichtige Informationen bezüglich des INFAG-Projektes in Hermeskeil und des INFAG-Noviziatsprojektes wurden weitergegeben und besprochen. Die drei Schwestern in Hermeskeil sind dabei, sich häuslich einzurichten. Der Förderverein und die Pfarrei haben zu einer Willkommensfeier am 30. September eingeladen.

Das Noviziatsprojekt 2018 wird in Hermeskeil stattfinden. Es wurden 6 Teilnehmerinnen angemeldet.

Die Berichte aus den INFAG-Regionen nahmen ebenfalls einen guten Zeitraum ein. Für diese Informationen verweisen wir auf die entsprechenden Hompages, die sehr informativ sind.

Das nächste INFAG-Osterkapitel wird im April 2018 in Reute sein. Wir haben Thema, Zeitplan und andere Inhalte nochmals bedenken, besprechen und aktualisieren können.

Entgegen der sehr geschätzten Tradition, einen halben Tag etwas Besonderes gemeinsam zu erleben, verwendeten wir diese Zeit für die engere Vorbereitung der „Spinnerrunde“ am folgenden Tag. Unser Moderator Franz-Josef Wagner informierte uns über die verschiedenen Etappen der Vorbereitung, deren Ergebnisse und den genauen Zeitplan. So konnten wir gut vorbereitet diesem Treffen entgegengehen und die anreisenden Schwestern und Brüder begrüßen oder erwarten. Es wird natürlich einen Sonderbericht über Verlauf und Ergebnis der „Spinnerrunde“ geben.

Sr. Magdalena Krol

Mitarbeiterschulung im
Kloster Bonlanden

Im September begann eine neue Mitarbeiterschulung im Kloster Bonlanden. 16 Frauen und Männer aus Bonlanden, Reute und Sießen lassen sich darauf ein, ihr Leben im Spiegel des Lebens des hl. Franziskus zu betrachten und zu überdenken. Begleitet wird der Kurs von Sr. Pernela Schirmer und Sr. Christina Mülling.

Foto: Sr. Christina Mülling



ERÖFFNUNG EINES INTERFRANZISKANISCHEN GEISTLICHEN ZENTRUMS IN HERMESKEIL



Schwester M. Beate Kleß - Dillinger Franziskanerin, Schwester M. Elke Weidinger - Sießener Franziskanerin, Schwester Dorothea-Maria Slabschie - Waldbreitbacher Franziskanerin. Begleitet werden sie von Sr. Evamaria Durchholz, Waldbreitbach. Foto: Sr. Christina Mülling

„Wir sind mit offenen Armen in Hermeskeil empfangen worden“, freuen sich die drei Franziskanerinnen, die seit Mitte September das ehemalige Franziskanerkloster wieder mit Leben erfüllen und damit die fast 100-jährige franziskanische Tradition in Hermeskeil weiterführen. Das Besondere daran: Jede der drei Schwestern ist in einer anderen franziskanischen Kongregation zu Hause - Schwester Dorothea-Maria Slabschie ist Waldbreitbacher Franziskanerin, Schwester M. Elke Weidinger Sießener Franziskanerin und Schwester M. Beate Kleß stammt aus dem Kloster der Franziskanerinnen in Dillingen.

Fast ein Jahr stand das Klösterchen, wie es im Ort liebevoll genannt wird, leer, nachdem Ende Oktober 2016 die letzten Franziskanerbrüder Hermeskeil verlassen hatten. Dass jetzt hier Franziskanerinnen leben, ist der INFAG zu verdanken. Die interfranziskanische Arbeitsgemeinschaft plante nämlich, das Gebäude für ein geistliches Zentrum zu nutzen. Die Franziskaner waren bereit, die Kosten für das Kloster bis zum Beginn des Projektes weiter zu übernehmen und es dann kostenlos zur Nutzung für drei Jahre zu überlassen. Dafür danken wir den Brüdern sehr herzlich. Am 3. Juli 2016 wurde von Bürgern, die sich mit der Schließung des Klosters nicht abfinden wollten, der Förderverein „Klösterchen Hermeskeil“ gegründet, der zum Unterhalt der Gebäude und zur Erbringung ehrenamtlicher Hilfsdienste beiträgt.

Es folgte ein Jahr lang eine intensive Planung und Vorbereitung zusammen mit der Diözese, der Pfarrei St. Franziskus, dem Förderverein, den beteiligten Ordensgemeinschaften und den Franziskanern. Ohne das große Engagement von Sr. Evamaria Durchholz wäre das Projekt vermutlich noch nicht so weit, wofür wir ihr hier an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich danken wollen!

Jede franziskanische Gemeinschaft erhielt die Anfrage, ob es bei ihnen Schwestern oder Brüder gebe, die sich vorstellen könnten, an diesem auf drei Jahre angelegten Projekt mitzuarbeiten.

„Wir Drei sind die Antwort auf den Brief der INFAG“, so Schwester Elke. Sie freut sich sehr, dass sie von ihrer Generaloberin gefragt wurde, ob sie nach Hermeskeil gehen wolle. Die 53-jährige Gemeindeferentin war schon einmal sieben Jahre im Allgäu in einem geistlichen Zentrum tätig. „Die Arbeit hat mir große Freude gemacht, und ich habe deshalb sofort Ja gesagt“, erinnert sie sich. Schwester M. Beate hatte den Brief der INFAG bei ihrer Arbeit im Sekretariat der Ordensleitung gelesen. „Darin stand ausdrücklich, dass auch ältere Ordensmitglieder für diese Aufgabe geeignet seien“, so die 70-jährige ehemalige Lehrerin. „Ich fühle mich noch jung genug für eine neue Herausforderung.“ Deshalb habe sie ihre Provinzoberin darauf angesprochen, und diese stimmte ihrem Wunsch zu. Schwester Dorothea-Maria, die mit 40 Jahren jüngste der drei Ordensfrauen, war von Generaloberin Schwester Edith-Maria Magar gefragt worden. Auch sie sagte „Ja“, denn sie wollte nach Abschluss ihres Juniorates gerne seelsorglich tätig sein.

Mit ihrer Entscheidung für das Projekt sprangen die drei Schwestern gleichsam ins kalte Wasser. Zu diesem Zeitpunkt kannten sie sich nicht. Sehr schnell stellten sie aber fest, „dass wir in vielen Bereichen ganz ähnlich ticken“, so Schwester Elke. Ob es um das gemeinsame Kochen geht - alle Drei mögen eine spontane, kreative Küche -, oder darum, einen Namen für ihre neu entstandene Gemeinschaft zu finden.



„Wir waren uns beispielsweise einig, dass unsere Kommunität St. Clara heißen soll“, sagt Schwester Dorothea-Maria.

Kirchenfenster der hl. Klara in Hermeskeil, Foto: Sr. Christina Mülling

Auch ihre franziskanische Spiritualität verbindet sie. So hat das Kreuz von San Damiano für sie eine ganz besondere Bedeutung. „Denn es zeigt, dass das ganze Leben von der Liebe Gottes umschlossen ist und er alle Wege mit uns geht“, so Schwester Elke. Diesen Glauben wollen die Drei gemeinsam in Hermeskeil leben und in die Gemeinde zu den Menschen tragen.

Und so starten sie mit vielen Ideen in das Projekt, dessen Leitung bei der INFAG liegt. Schwester Evamaria Durchholz, Vorstandsmitglied der INFAG und Generalrätin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, ist ihre Ansprechpartnerin. „Wir freuen uns, dass wir gemeinsam etwas aufbauen können“, sagen alle drei unisono. Sie wollen regelmäßige Gebetszeiten, Gesprächskreise zu biblischen Themen und zur franziskanischen Spiritualität sowie geistliche Begleitung anbieten. Da es im Kloster Gästezimmer gibt, wird ihre Tür in Zukunft auch Menschen offen stehen, die Interesse haben, eine Zeitlang in ihrer Gemeinschaft mitzuleben. Gleichzeitig wollen sie die Gruppen und Initiativen kennenlernen, die es vor Ort schon gibt. „Viele Haupt- und Ehrenamtliche haben großes Interesse daran, mit uns zusammenzuarbeiten“, so Schwester Elke.



Die Schwestern stellen sich im Gottesdienst der Gemeinde vor. Foto: Sr. Christina Mülling

Derzeit stehen die Schwestern allerdings noch am Anfang. „Die letzten Wochen haben wir vor allem mit Putzen verbracht“, so Schwester Elke. Dabei wurden sie tatkräftig von Mitgliedern des Fördervereins unterstützt, der sich gegründet hatte, als feststand, dass die Franziskanerbrüder Hermeskeil verlassen würden. Sie haben sich in den vergangenen Monaten um das Gebäude und den Garten gekümmert und auch dafür gesorgt, dass weiterhin regelmäßig sonntagabends Gottesdienste in der Klosterkirche gefeiert werden konnten. Zur Begrüßung der Ordensschwestern hatten sie Ende September zu einem großen Fest eingeladen und so die Schwestern herzlich will-

kommen heißen. Das Fest begann mit einem feierlichen Gottesdienst unter Leitung von Prälat Dr. Holkenbrink und Grußworten von der Vorsitzenden des Fördervereins, der INFAG, des Bürgermeisters. Anschließend lud der Förderverein zu einem Gartenfest ein, wo er für das leibliche Wohl und musikalische Gestaltung sorgte.



Grußwort der Infag-Vorsitzenden Sr. Magdalena Krol, Olpe. Foto: Sr. Christina Mülling

Wir wünschen der Gemeinschaft Gottes Segen für ihren gemeinsamen Weg!

Die Gemeinschaft ist noch offen, eine Schwester oder einen Bruder in das Team aufzunehmen.

Der Artikel wurde zum großen Teil von Andrea Schulze geschrieben und im Infoblatt Horizonte der Waldbreitbacher Franziskanerinnen herausgegeben. An manchen Stellen wurden Ergänzungen von Sr. Christina Mülling eingeschoben. Wir danken für die freundliche Überlassung des Artikels.



Vertreterinnen der am Projekt beteiligten Gemeinschaften Von links nach rechts: Sr. Edith Krupp (Maria Medingen), Sr. Corda (Maria Medingen), Sr. Magdalena Krol (Olpe), Sr. Dorothe-Maria Slabschie (Waldbreitbach), Sr. Elke Weidinger (Sießen), Sr. Marie-Jose Windholz (Sießen), Sr. Anna Franziska Kindermann (Sießen), Sr. Edith Maria Magar (Waldbreitbach), Sr. Marianne Willjung (Maria Medingen), Sr. Beate Kleß (Maria Medingen), Sr. Christina Mülling (Sießen), Sr. Evamaria Durchholz (Waldbreitbach).

SPINNERWERKSTATT ZUKUNFT INFAG

Welchen Aufgaben soll sich die INFAG in Zukunft widmen? In welchen Formen kann dies geschehen? Welche Ziele sollen verfolgt werden? Welche Ergebnisse werden angestrebt?

Fragen, zu deren Beantwortung der INFAG-Vorstand zu einer Spinnerwerkstatt am 10./11. September 2017 nach Hofheim eingeladen hatte. 24 Stunden hatten die 25 Teilnehmenden Zeit, in einem kreativen Prozess Ideen zu spinnen und zu möglichen Projektideen weiterzuentwickeln.

„Wir spinnen, knüpfen, weben, wir säen neues Leben...“

Ein neues geistliches Lied bringt auf den Punkt, um was es geht. Im gemeinsamen kreativen Prozess eines „Wir“ neues Leben zu säen und im Miteinanderteilen der Gaben eine Spur Zukunft für die Interfranziskanische Arbeitsgemeinschaft zu legen.



Sr. Magdalena Krol bei der Begrüßung am Spinnrad
[Bildnachweis: Br. Stefan Federbusch]

Symbolträchtig stand dafür ein Spinnrad in der Mitte, das Sr. Magdalena Krol als INFAG-Vorsitzende als Anstoß für ihren Willkommensgruß nutzte. Es gelte, das schon vorhandene Material zu sichten, das Potential der Teilnehmenden zu nutzen und aus all dem schöne Fäden zu spinnen, die sich dann weiter verarbeiten lassen; dabei das Ganze im Blick zu behalten und sich nicht zu verhaspeln.

Bei den Eingeladenen waren die verschiedenen Nationalitäten der INFAG berücksichtigt und die unterschiedlichen Lebensformen von Ordensleuten und Nichtordensleuten. Sie freue sich auf Schwestern und Brüder, die für die INFAG brennen und Mut für Neues haben.

In der Kennlernrunde ging es um „Mein schönstes INFAG-Erlebnis“. Beim Zusammentragen wurde deutlich, was INFAG kennzeichnet und ausmacht: die Geschwisterlichkeit und vielfältigen Begegnungen, der Stallgeruch, der bei diesen Begegnungen spürbar ist, die franziskanische Spiritualität und Lebendigkeit, wie sie beispielsweise von vielen Osterkapiteln in Erinnerung ist, die

kulturellen Akzente wie das Franziskuspiel der Menschen mit Behinderung aus Schönbrunn, die gemeinsamen Projekte wie aktuell Hermeskeil.



Die INFAG-Spinnerrunde 2017
[Bildnachweis: Franz-Josef Wagner]

Die Grundfrage für die weiteren Überlegungen lautete, ob die INFAG ein Dachverband sein soll, der das Bestehende stützt (und sich auf das Vorhandene beschränkt) oder ob die INFAG aktiv die franziskanische Spiritualität in die Zukunft trägt und Wege für Neues bereitet?

Schon die Methodik lässt anklingen, dass es die Teilnehmenden nicht beim Bestehenden belieben, sondern kreativ nach neuen Möglichkeiten Ausschau hielten. Um genügend mit Material versorgt zu sein, präsentierte der Moderator Franz-Josef Wagner zunächst die Ergebnisse der Vorarbeiten. Diese betrafen den INFAG-Gesamtvorstand, die Leitungen der Mitglieds-gemeinschaften sowie die Teilnehmenden der Spinnerwerkstatt. Der INFAG-Gesamtvorstand hatte auf seiner vorbereitenden Sitzung zu drei Themenfeldern gearbeitet, zu denen weitere 18 Leitungsverantwortliche telefonisch befragt wurden sowie die Teilnehmenden der Werkstatt per Onlineabfrage.

Die Fragen lauteten:

- Was schätze ich an der INFAG am meisten? Warum engagiere ich mich in der INFAG?
- Was waren bislang die drei wichtigsten Aufgaben der INFAG? Was sind die drei wichtigsten Aufgaben der INFAG für die Zukunft?
- Was sollte sich in Bezug auf die Strukturen verändern?

Insgesamt zeigte sich eine große Wertschätzung für die Arbeit der Vorstände, der Bildungsreferentin und der Geschäftsstelle. Die bisherigen und zukünftigen Aufgaben wurden ähnlich gesehen. Eine jeweilige Akzentuierung der drei befragten Gruppen wurde hervorgehoben.

Die Versammelten tauschten sich dann in Kleingruppen zu dem Gehörten und Gelesenen aus unter den drei Fragestellungen:

- Was ist mir an den Ergebnissen der Vorarbeit aufgefallen?
- Welchen Gedanken möchte ich weiter verfolgen?
- Woran reibe ich mich besonders?

In einer letzten inhaltlichen Einheit des ersten Tages hieß es „Anspinnen“, indem wir die Welt einmal anders herum sehen und uns drei „verrückten“ Fragen widmen:

- *Wie schafft es die INFAG, in 3 Jahren keine Mitglieder mehr zu haben?*
- *Wodurch kann die INFAG demonstrieren, dass sie komplett überflüssig ist?*
- *Wie kann verhindert werden, dass sich (junge) Leute in der INFAG engagieren?*

Damit niemand auf „dumme“ Gedanken kommt, werden die Antworten an dieser Stelle nicht verraten. Nur soviel: Sie helfen tatsächlich, auf „kluge“ und „schlaue“ Gedanken zu kommen! Zumindest verhelfen sie dazu, die Situation nicht allzu verbissen zu sehen, die Lachmuskeln zu lockern und das ein oder andere humorvoll zu betrachten...



Spielerische Begegnungen
[Bildnachweis: Franz-Josef Wagner]

Dem dienten auch die spielerischen Elemente zur Auflockerung sowie die Kreativkarten, die der Moderator zur Anregung für den zweiten Tag und Teil der Werkstatt verteilte.

Die Antworten aus den Kleingruppen zu der Frage „Welchen Gedanken möchte ich weiter verfolgen?“ dienten der Konkretion in fünf Themen- gruppen, die sich jeweils mit zwei Fragestellun-

gen befassten:

1. Wie können wir franziskanische Spiritualität ins Heute übersetzen? Wie präsentieren wir INFAG als Gesicht der Franziskanischen Familie?



[Bildnachweis: Franz-Josef Wagner]

2. Welche Orte und Projekte wollen wir (zusammen mit Laien) weiter entwickeln? Welche Spielwiesen nutzen wir für Experimente?



[Bildnachweis: Franz-Josef Wagner]

3. Wie fördern wir die Vernetzung jüngerer Schwestern und Brüder? Wie fördern wir die Begegnung älterer Schwestern und Brüder auf regionaler Ebene?



[Bildnachweis: Franz-Josef Wagner]

4. Auf welche gesellschaftlichen Herausforderungen des 21. Jh. wollen wir als franziskanische Familie reagieren? Wie kann INFAG Sprachrohr für politische Statements werden?



[Bildnachweis: Franz-Josef Wagner]

5. Welche Formen der Mitgliedschaft soll es auf Zukunft in der INFAG geben? Welche Struktur soll die INFAG in Zukunft haben?



[Bildnachweis: Franz-Josef Wagner]

Nach der Vorstellung der einzelnen Gruppen gab es die Gelegenheit für alle, auf kleinen farbigen Zetteln die Ideen zu ergänzen, neue Ideen hinzuzufügen oder mit seinem Namen zu signalisieren „Da mache ich mit, da denke ich weiter...“ Die Projekte mit blauem (Namens-)Zettel sollen auf jeden Fall weiter verfolgt werden. Für alle Teilnehmenden bestand die Möglichkeit, mit zwei Farbpunkten weitere Projekte zu markern, die auf jeden Fall prioritär behandelt und im Blick behalten werden sollen.

Aus der **Plenumsdiskussion** seien die Aspekte genannt:

- Zunächst sollten die inhaltlichen Prioritäten geklärt werden und erst dann die entsprechenden Strukturen geschaffen werden
- Die Gemeinschaften sollten klären, was sie weiterhin für sich machen und in welchen Bereichen sie gemeinsam handeln wollen

- Die Gemeinschaften können eigene Angebote als INFAG-Angebote öffnen
- Wo es möglich ist, sollten bereits jetzt Projekte gestartet werden. Nicht für alles ist ein Votum der Mitgliederversammlung notwendig
- Es müssen nicht immer alle gleich mitmachen. Projekte können von einigen angefangen werden, andere steigen vielleicht später ein

Die zahlreichen Ideen werden vom Gesamt-Vorstand auf einer Sitzung im November noch einmal gesichtet, konkretisiert, priorisiert. Sie werden zu gegebener Zeit den Mitgliedsgemeinschaften zugänglich gemacht.

Die Spinnerwerkstatt endete mit einem Ausblick auf den Zeitplan. Wie aus dem Plakat ersichtlich, soll innerhalb von 30 Tagen für die Teilnehmenden eine Dokumentation erstellt werden, die Impulsgeber (Leitungsverantwortliche) der Vorarbeit bekommen eine Rückmeldung und die Teilnehmenden, die sich zur Mitarbeit bereit erklärt haben, sind gebeten, eine erste Ideenskizze auszuarbeiten. Innerhalb von 90 Tagen sollen diese Skizzen weiter akzentuiert werden, so dass der INFAG-Vorstand bzw. die von ihm benannten Projektverantwortlichen mit ihnen arbeiten können. Bis zu diesem Zeitpunkt ergeht eine (Komplett-)Dokumentation an alle INFAG-Mitglieder und Leitungsverantwortlichen. Eine Information für die breite Öffentlichkeit (der Schwestern und Brüder sowie Interessierter) erfolgt über die INFAG-Homepage sowie über die INFAG-NACHRICHTEN. Weitere Updates zur Umsetzung (durch den Vorstand) sind bis zum Osterkapitel 2018 geplant.

Zum Abschluss dankte Sr. Magdalena Krol Franz-Josef Wagner für die Planung und die gelungene Moderation der Spinnerwerkstatt und den Teilnehmenden für Ihr Engagement. Das Rad habe sich in gutem Rhythmus bewegt und einige Spulen sind gesponnen. Nun gelte es, wie eingangs gesagt, mit dem Weben zu beginnen und sich nicht zu verhaspeln.



Gut gesponnen: Die INFAG-Spinnerrunde 2017
[Bildnachweis: Franz-Josef Wagner]



[Bildnachweis: Franz-Josef Wagner]

Die Teilnehmenden gingen mit dem Gefühl „Was in 24 Stunden alles möglich ist!“ Es war eine reich gefüllte Zeit. Das Spinnen hat sich gelohnt.

Jetzt gilt es den Liedvers weiter umzusetzen: „Wir spinnen“, aber wir knüpfen und weben auch, damit franziskanische Webmuster sichtbar werden, die eine Antwort geben sowohl nach innen auf die Herausforderungen der Mitgliedsgemeinschaften als auch nach außen als Antwort auf die Herausforderungen und Zeichen der Zeit.

Br. Stefan Federbusch

Buchtipp

FRANZISKANISCHE AKZENTE BAND 14 UND 15



Mit den Titeln „*Der Sehnsucht Raum geben - Die Kunst der franziskanischen Wegbegleitung*“ von Sr. Paulin Link und „*Unbehauste Heimat - Von der Sehnsucht anzukommen*“ von Sr. Mirjam Schambeck sind die Bände 14 und 15 in der Reihe der Franziskanischen Akzente erschienen.

In beiden Bänden geht es um die Sehnsucht nach Leben.

Sr. Paulin zeigt Wege der Begleitung auf, die helfen, den Raum zu erschließen, in dem der eigene Zugang zum Inneren wachsen und sich entfalten kann.

Sr. Mirjam geht den Hoffnungen nach, die der Begriff Heimat weckt. Einerseits steht Heimat für die Sehnsucht nach Mensch-Sein, Ich-Sein und Geborgen-Sein.

Andererseits ist Heimat eine Utopie, die vom Menschen nie eingelöst, aber von Gott erhofft werden kann.

3. TREFFEN DER WEGGEMEINSCHAFTEN

AM 12.9.2017 IN HOFHEIM

Am 12.9.2017 trafen sich 10 Weggefährten unterschiedlicher Weggemeinschaften zum Austausch im Exerzitenhaus Hofheim.



(Bildnachweis: Sr. Christina Mülling)

Nach der Begrüßung durch Sr. Christina und Br. Stefan, moderiert Br. Stefan die Vorstellungsrunde der Teilnehmer/innen. Verschiedene Schuhe gestalten die Mitte des Raumes und die Teilnehmer/innen werden aufgefordert, sich zu überlegen: In welchen Schuhen war ich in der letzten Zeit am meisten unterwegs? Und: In welchen Schuhen gehe ich am liebsten?

Anschließend erfolgte die Vorstellung der anwesenden Weggemeinschaften:

- Assoziierte von Waldbreitbach
- Gemeinschaft Lebensbaum, Hegne
- Assoziierte von Münster-Mauritz
- Koinonia, Salzkotten
- San Damiano, Franziskusbrüder Hausen
- Pace e bene, Neugründung einer Gemeinschaft



(Bildnachweis: Sr. Christina Mülling)

Nach einer kurzen Pause sollten sich die Teilnehmer/innen ein Verkehrsschild suchen, das sie für

das Zusammenspiel ihrer Weggemeinschaft mit dem Orden für passend hielten. In Kleingruppen erfolgte anschließend ein Austausch darüber.

Im Anschluss an das Mittagessen wurde in einer Einzelbesinnung diese Fragestellung vertieft. Jede/r Teilnehmer/in machte sich Gedanken zu folgenden 3 Fragen:

1. *Die 3 wichtigsten Aufgaben meiner Weggemeinschaft heute sind...?*
2. *Die 3 wichtigsten Aufgaben / Herausforderungen meiner Weggemeinschaft in Zukunft sind...?*
3. *Was sollte / muss sich bei meiner Weggemeinschaft / dem Orden, dem sie angegliedert ist, im Blick auf die Zukunftsfähigkeit ändern?*

In der anschließenden Vorstellungsrunde mit Diskussion zeigte es sich, dass das Fundament jeder Gemeinschaft: das Erleben von Gemeinschaft, das Leben aus dem Evangelium und der franziskanischen Spiritualität im Alltag einen bleibenden Wert hat.

Als zukünftige Aufgaben wurden gesehen:

- Als Gleichberechtigte auf Augenhöhe von den Gemeinschaften wahrgenommen werden.
- Mehr Eigenverantwortung in der Leitung der Gruppe übernehmen.
- Mehr Mitverantwortung in der Klostergemeinschaft sehen und wahrnehmen.
- Die Gemeinschaften sollten das Potenzial der Weggemeinschaften mehr im Blick haben und nutzen und Hilfe annehmen.
- Das Miteinander der Weggemeinschaft mit dem Orden stärken durch gemeinsame Unternehmungen, Projekte, Feiern, Treffen, Gebets- und Wegpatenschaften ...

Es wurde die Spannung deutlich zwischen ganz jungen Weggemeinschaften, die erst zu einer Struktur finden müssen und einer langjährigen Weggemeinschaft, die sich nun überlegen muss: Wie gehen wir mit dem Alter um? Auch hier sind neue Strukturen nötig. Ebenso wie in den Ordensgemeinschaften ist auch die Frage aktuell: Sind wir noch offen für Neue und wie kommen wir zu Nachwuchs?

Wichtig war allen, dass eine Vernetzung der Weggemeinschaften und ein Austausch untereinander wichtig und fruchtbar ist. Deshalb soll nächstes Jahr wieder ein Treffen stattfinden. Damit genügend Zeit zum Austausch bleibt und sich auch lange Anfahrten lohnen, soll das Treffen bereits am Vortag um 16.00 Uhr beginnen, damit der Nachmittag und Abend zum allgemeinen Austausch und Kennenlernen zur Verfügung stehen.

Der folgende Tag soll dann unter einem konkreten Thema stehen: z. B. Gebetsgemeinschaft, Hineinwachsen in die Weggemeinschaft, franziskanisches Leitungsverständnis... Außerdem soll es Gebetszeiten bzw. spirituelle Impulse geben.

Wünschenswert wäre, wenn aus jeder Weggemeinschaft eine Leitung und ein Mitglied kommen könnten.

Sr. Christina Mülling

Echos aus der
franziskanischen
Familie

SEMINAR "FRANZISKUS AUF DER SPUR" ARBEITEN MIT DEN FRANZISKUS-QUELLEN" VOM 23. - 25.06.2017 IM TAGUNGSHAUS DILLINGEN

Blitzlichter

Die Franziskus-Quellen sind ein Schatz, ihn zu heben, hilft und stärkt das "Original" tiefer zu entdecken. Danke für den Weg zur Quelle, er war spannend und begeisternd!

Mir ist bewusst geworden, dass man zur Quelle gehen muss, um die Quellenschriften besser verstehen zu können. Es hat Freude gemacht, auch wenn es anstrengend war, mit den Quellenschriften zu arbeiten. Danke für diese Tage und für die gute Vorbereitung und Aufarbeitung der Fortbildung! Eine Fortführung wäre gut.

Franziskus-Quellen - das war vor diesen Kurs für mich ein sehr großes Buch, von dem ich keine Ahnung hatte. Aber jetzt, nach diesen Tagen verständlicher Erklärungen und Hinführungen, habe ich Hunger auf mehr bekommen. Die Quellen sind ein großer Schatz, aus dem man noch sehr viel lernen kann und auch sollte. Vielen Dank für die methodisch wertvolle Lesehilfe!

Arbeit mit den Franziskus Quellen

- sehr spannend
- sehr abwechslungsreich
- sehr tief

Mit viel Freude und einer harmonischen Gruppe auf dem Weg zu den Quellen. Neue Erkenntnisse, Bekanntes aus neuem Blickwinkel. Eine mutmachende und bereichernde Station auf meinem (weiteren) Franziskanischen Weg.
Danke + pace e bene

Abschließend bzw. rückschauend kann ich zusammenfassend sagen, dass es absolut bereichernd war. Der Kurs selber war sehr gut gestaltet, verständlich und spannende Vermittlung des Inhalts, aber der Schatz, den man sich mitnehmen kann ist, dass die Quellen tatsächlich interessant sind und es hat der Kurs sehr viel Lust gemacht weiter zu arbeiten und das eigene Wissen zu erweitern. Im Haus selber habe ich mich ebenfalls wohlfühlt, also alles in allem wirklich gelungen.

Der Kurs - "Arbeit mit den Franziskusquellen" hat mir gezeigt, dass es viele Quellen gibt, die ich noch nicht kenne und hat mir den Band mit den Quellenschriften als einen reichen Schatz gezeigt. Ich habe gelernt, mit diesem "Instrument" zu arbeiten, die Register zu gebrauchen, vergleichende Textarbeit zu machen. Die Vermittlung war sehr gut verständlich und informativ. ich sage ein herzliches DANKE!



Echos aus der
franziskanischen
Familie

VERSPRECHEN DER ASSOZIIERTEN

IN WALDBREITBACH

Am Namenstag der Ordensgründerin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, Mutter Rosa Fleisch, versprachen Margit Haas und Renate Knoepffler im Rahmen einer feierlichen Vesper als erste Assoziierte, auf ewig der Gemeinschaft der Waldbreitbacher Franziskanerinnen angehören zu wollen.

Seit 2009 können sich interessierte Laien der Ordensgemeinschaft anschließen. Derzeit sind sechs Frauen jeweils einer Schwesterngruppe angegliedert.

„Ich danke Ihnen für Ihr Ja zu unserer Gemeinschaft“

Margit Haas und Renate Knoepffler versprachen als erste assoziierte Schwestern, sich auf ewig an die Waldbreitbacher Franziskanerinnen zu binden

Sie hatten sich schon vor Jahren der Ordensgemeinschaft der Waldbreitbacher Franziskanerinnen angeschlossen und mehrere Male das Versprechen gegeben, mit dem sie sich für jeweils drei Jahre an die Ordensgemeinschaft binden. Anfang September, am Namenstag der Ordensgründerin, der seligen Mutter Rosa, versprachen Margit Haas und Renate Knoepffler im Rahmen einer feierlichen Vesper als erste Assoziierte, auf ewig der Gemeinschaft der Waldbreitbacher Franziskanerinnen angehören zu wollen.

„Sie leben in der Spiritualität des heiligen Franziskus und der seligen Mutter Rosa und folgen Ihrer Sehnsucht nach mehr“, sagte Generaloberin Schwester Edith-Maria Magar in ihrer Ansprache. „Schon lange sind sie mit uns unterwegs, um Ihre Sendung in Kirche und Welt zu verwirklichen. Ich danke Ihnen für Ihr Ja zu unserer Gemeinschaft.“

Seit 2009 können sich interessierte Laien der Ordensgemeinschaft anschließen. Margit Haas ist aber schon wesentlich länger dem Orden verbunden. Die Assoziierten - insgesamt sind es derzeit sechs Frauen - sind jeweils einer Schwesterngruppe angegliedert.

Margit Haas gehört zur Gruppe Bethanien, Renate Knoepffler zum Konvent in Neuwied-Block. In diesen Gruppen fühlen sie sich aufgehoben, angenommen und integriert. Zwei Mal im Jahr treffen sie sich mit den anderen assoziierten Mitgliedern zum gemeinsamen Austausch mit Schwester Evamaria Durchholz, die als Mitglied der Ordensleitung die Ansprechpartnerin der Assoziierten ist. Auch in ihrem Alltag beten sie täglich in enger Verbundenheit mit den Franziskanerinnen und wollen wie diese ihr Leben aus dem Evangelium und der Spiritualität des heiligen Franziskus und der seligen Mutter Rosa gestalten.

Andrea Schulze

Quelle: www.waldbreitbacher-franziskanerinnen.de



Margit Haas (2. von links) und Renate Knoepffler (2. von rechts) stehen nach ihrem Versprechen gemeinsam mit Generaloberin Schwester Edith-Maria Magar (links) und Schwester Evamaria Durchholz vor dem Altar.

[Foto: Andrea Schulze]

25 JAHRE TAU-TROPFEN



Die franziskanische Gemeinschaft Tau-Tropfen in Treis-Karden feierte ihr 25-jähriges Bestehen mit einem Franziskusfest am 1. Oktober. „Miteinander Kirche sein“ war das Motto des Festes, zu dem Groß und Klein herzlich eingeladen waren. Ein feierlicher Festgottesdienst mit dem Präsidenten der Missionszentrale der Franziskaner in Bonn: P. Matthias Maier OFM, ein Kirchenkabarett, Musik, Begegnung und natürlich alles um das leibliche Wohl gestalteten das Tagesprogramm. Für das Auge gab es eine bemerkenswerte Ausstellung mit Scherenschnitten mit Szenen aus dem Leben des Hl. Franziskus. Der Tag klang aus mit einem schönen Dank als Rückblick auf ihr 25-jähriges Bestehen.

ORDENSLEBEN IN DER KOMMUNISTISCHEN TSCHECHOSLOWAKEI

BERICHT EINER KLARISSE AUS DER TSCHECHOSLOWAKEI

Das Ordensleben in meiner Heimat war in der Nacht vom 13. zum 14. April 1950 gewaltsam beendet worden. Jedenfalls dachte das die kommunistische Regierung, als sie in dieser Nacht alle Ordensleute aus ihren Klöstern abführte, die Männer in die Gefängnisse und die Frauen in die Fabriken oder Produktionsgenossenschaften. Viele Obere wurden unschuldig verurteilt, wegen angeblichem Landesverrat, und sogar hingerichtet; andere blieben 10 bis 20 Jahre im Gefängnis.

Jede Aufnahme in den Orden war vom Staat sehr streng verboten. Trotzdem wurde es immer wieder versucht, zuerst von den Männern, dann auch von den Frauen. Die Situation der Schwestern wurde zunächst ein wenig besser bei denen, die in Krankenhäusern arbeiten und leben konnten. Aber ab 1956 mussten alle Schwestern auch dort aufhören und sie wurden in sogenannten "Konzentrationsklöstern" zusammengelegt.

Der "Prager Frühling" 1968 brachte für die Ordensleute eine gewisse Hilfe: die Oberen wurden aus den Gefängnissen befreit, und sie konnten auch neue Brüder und Schwestern aufnehmen. Diese Besserung der Verhältnisse dauerte aber nur zwei Jahre. Dann rollten die russischen Panzer in Prag und es folgten wieder Unterdrückung und Gefangenschaft. Jetzt wussten alle Ordensleute, dass sie nach neuen Wegen suchen mussten, um zu überleben. Sie nahmen ganz geheim neue Brüder und Schwestern auf, gingen in Zivil und erfüllten die staatliche Verpflichtung zur Arbeit. Sie begannen, in kleinen unscheinbaren Wohnungen und Häusern zusammen zu leben und mussten ihre Ordenszugehörigkeit geheim halten, denn sie wurden vom Staat schwer bestraft. Viele gaben ihr ganzes bisheriges Leben auf: die Beziehungen zur Familie und zu Freunden, ihren Beruf und anderes mehr. Aber sie waren sehr glücklich im Glauben. Sie hatten Christus gefunden und opferten sich hin für ihr unglückliches Land. Morgens beteten sie das kirchliche Stundengebet bis zur Sext einschließlic und hielten die Betrachtung. Dann gingen sie zur Arbeit in den verschiedenen Berufen. Die heilige Messe feierten sie ganz geheim in ihren Wohnungen, meistens in Verbindung mit der Vesper am Nachmittag. Und am Abend beteten sie wieder zusammen und lernten die katholische Glaubenslehre und studierten Theologie. Die Priester konnten nur geheim oder im Ausland geweiht werden. Es

gab auch die Priester der öffentlichen Kirchen und der staatlichen Bewegung "Pacem in terris". Sie arbeiteten mit dem kommunistischen Staat zusammen und die Ordensleute konnten ihnen nicht vertrauen. Die jungen Menschen, die zum Glauben kamen, wandten sich an die Priester und Ordensmänner im Untergrund. Sie waren für uns wirkliche geistliche Väter.

Diese Situation änderte sich erst im November 1989. Nach der Heiligsprechung der böhmischen Königstochter und Klarisse Agnes von Prag am 12.11.1989 brach die neue Freiheit in unserem Lande an. Vierzig Jahre hatte die Unterdrückung der Orden gedauert.

Einige Monate nach meinem Eintritt in die Katholische Kirche, im Frühjahr 1975, lernte ich das Ordensleben kennen. Da es für mich schon kein Hindernis mehr gab, bat ich mit dem frischen Eifer einer Konvertitin die Barmherzigen Schwestern, Franziskanerinnen, um Aufnahme. Ich war allein, und darum wohl hatten die Schwestern die Güte und den Mut, mich aufzunehmen. Der Anfang war schwer für mich. Aber ich hatte zum Glück eine sehr gute Meisterin, die später, am Pfingstfest 1976, auch meine Firmpatin geworden ist. Der Franziskaner, Pater Jan Baptista Barta, war unser geistlicher Vater. Ihm verdanke ich viel. Er war später im Gefängnis, wie viele andere Brüder und Väter.

Ich pflegte die Kranken wie die anderen Schwestern und war zu jeder Arbeit bereit. Ich war gesund. Aber ich wollte immer allen Menschen helfen, nicht nur den Kranken, und ich spürte in mir immer die Frage: Was will Gott von mir? Was soll ich tun für das Gottesreich? Ist dieses Ordensleben das, was Gott von mir will? Ich lernte bei den Schwestern die franziskanische Spiritualität kennen. Aber mein Herz fand nicht den Frieden, obwohl ich sie sehr liebte. Ich kam in die erste Dunkelheit meines geistlichen Lebens.

Einige Monate lang habe ich jeden Tag lange den Kreuzweg gebetet. Ich spürte, dass in diesem Kreuzweg ein Schlüssel für mein Leben lag: der Weg Jesu sollte auch mein Lebensweg sein. Meine Meisterin war mir in dieser Zeit eine große Hilfe. Sie gab mir die Biographie der heiligen Klara von Assisi zu lesen. Welch ein Leben! Ich habe alles mit klopfendem Herzen gelesen. Wie

viele Schmerzen, wieviel Unverständnis, wie viele Kämpfe, - und trotzdem konnte sie am Ende ihres Lebens sagen: "Herr, sei gepriesen, weil du mich erschaffen hast!" Diese Worte haben mich angesprochen; sie waren mir so nahe, sie waren so wahrhaftig! Von dieser Zeit an habe ich keine Ruhe mehr gefunden. Diese Worte sind in mir gewachsen, sie sind mit mir geblieben immer und überall. Endlich habe ich mit einem Franziskaner darüber gesprochen, der in Polen studiert hatte, dort geweiht worden war und die Klarissen kennengelernt hatte. Er verstand meine Liebe zur heiligen Klara und meine Sehnsucht, zu leben wie sie. Meine Sehnsucht war so groß, dass ich alle Angst vor der Armut eines Lebens in der strengen Klausur und dem Leben im Ausland verloren hatte. Ich war einfach bereit, dorthin zu gehen, wo es Klarissen gibt. Er gab mir dann einen Brief mit für die Äbtissin eines Klarissenklosters in Polen und ich bin dorthin gefahren. Die Schwestern haben mich sehr herzlich aufgenommen, obwohl wir uns zunächst nur in Russisch verständigen konnten. Aber dann konnte ich auch rasch Polnisch lernen. Die päpstliche Klausur hat sich hinter mir geschlossen und es begann für mich eine neue Etappe meines Lebens.

Ich habe dort die schönsten Tage meines Lebens erlebt, aber mein Glück hat nur ein halbes Jahr gedauert. Dann musste ich wieder in die Tschechoslowakei zurückfahren, obwohl die Schwestern mich aufgenommen hätten und ich gern dort geblieben wäre. Innerhalb der sozialistischen Länder konnte man nur ein halbes Jahr anderswo leben. Nur bestimmte Experten bekamen die staatliche Erlaubnis für einen längeren Aufenthalt in einem anderen Land. Emigrieren konnte man nicht. Ohne staatliche Erlaubnis musste man das Land verlassen und wieder heimgehen. Richtig emigrieren konnte man nur in den Westen, dann aber ohne Wiederkehr, und ich kannte kein Klarissenkloster im Westen. Mein Schmerz beim Abschied aus dem Kloster war sehr groß.

Meine Hoffnung und einzige Freude bei der Rückkehr war ein anderes tschechisches Mädchen, das auch gern Klarisse werden wollte. Wir beide zusammen haben nach verschiedenen Möglichkeiten und Wegen gesucht, dieses Ordensleben zu führen. Wir haben auch die Klarissen-Kapuzinerinnen in dem "Konzentrationskloster" in Osek gefunden. Aber wir konnten nicht lange zusammenleben. Ich dachte, ich muss in das westliche Ausland emigrieren, um in einem Klarissenkloster leben zu können, aber die andere Tschechin hat anders gedacht: "Wir müssen in der Tschechoslowakei bleiben. Unsere Heimat braucht uns. Unser Land braucht Klarissen, beschauliche Schwestern!" Sie ist zum Kardinal František

Tomašek gegangen und hat ihm unseren Wunsch vorgetragen. Er hat uns Hilfe versprochen und ungefähr drei Monate später schon brachte er uns von Rom die Erlaubnis mit, das Klarissenleben in der Tschechoslowakei zu beginnen. Es sollte ein Experiment sein und der Provinzial der Franziskaner dafür verantwortlich sein, dem er diese Vollmacht gab.

Im Jahre 1981 sind wir eingekleidet worden als Novizinnen des Ordens der heiligen Klara, der ihre Regel von 1253 befolgt, die Papst Innozenz IV. bestätigt hat, und nach den Generalkonstitutionen dieses Ordens. Ein Franziskaner hat uns diese Konstitutionen übersetzt, und wir haben sie und die Regel und die Schriften der heiligen Klara mit großem Eifer und innerer Freude studiert. Dieses Noviziat war sehr schwer. Wir zwei lebten zusammen, beteten und lernten gemeinsam und gingen tagsüber zur Arbeit. Wir gingen unseren Weg in einer großen Dunkelheit. Nach einem halben Jahr ging meine liebe gute Freundin. Die Unsicherheit des Experimentes war zu schwer für sie und wir waren beide jung. Jetzt ist sie längst verheiratet und hat eine christliche Familie und ist in der Franziskanischen Gemeinschaft für Laien aktiv engagiert.

Im Jahre 1983 ist unser Pater Provinzial verhaftet worden. Er hatte aber einen anderen Franziskaner delegiert, dass ich bei ihm meine Profess ablegen dürfte. "Wenn sie will und bereit ist, darf sie jetzt ihr erste Profess ablegen. Wir wissen nicht, was noch auf uns zukommt." Ich wollte es aus ganzem Herzen. Endlich durfte ich meine Profess als Klarisse ablegen. Ganz allein, nur mit diesem Franziskaner und zwei Zeugen, habe ich meinem Jesus mein Leben hingegeben. Mein Herz war im Frieden, aber in Dunkelheit und Not. Fast alle unsere älteren Brüder waren im Gefängnis. Wir haben jeden Tag neu unsere Angst überwunden. Wir haben in solchen Situationen gelebt und gearbeitet, wie sie auch für uns heute nicht zu begreifen sind. Gott hat uns immer geholfen! Wir haben so viele Gnaden bekommen, solche Kraft und solche Freude! - Und dann sind die neuen Berufe gekommen.....

Ein Jahr nach meiner ersten Profess habe ich zuerst eine und dann zwei weitere Schwestern bekommen, - wie eine große Gabe von Gott.

Wir haben zusammen ein Haus renoviert, um darin gemeinsam leben zu können. Wir haben alle in den Universitätskliniken arbeiten können und waren bereit, jede Arbeit zu tun. Im Herzen waren wir Klarissen und lebten in unserem Haus ganz zurückgezogen. Unsere Tagesordnung sah so aus: Um 4.00 Uhr aufstehen, 4.30 Laudes,

Terz und Betrachtung, dann Frühstück. Von 7.00 bis 16.00 Uhr waren wir in der Arbeitsstelle. Um 17.00 Uhr die heilige Messe mit Vesper und anschließend Betrachtung. Wir hatten einen kleinen Anbau im Garten, der unsere Kapelle war und es kam immer einer der Brüder, die in der Nähe wohnten, um mit uns die heilige Messe zu feiern. Der Tabernakel war ganz verborgen und alles unauffällig. Eine frische Blume stand immer vor dem Herrn in der heiligen Eucharistie. Wir konnten ja kein Ewiges Licht brennen lassen. Das Abendbrot war um 18.30 Uhr mit Rekreation. Um 20.00 Uhr beteten wir die Lesehore und die Komplet. Danach war noch eine Zeit für das Studium. Jeden Samstag arbeiteten wir weiter an der Renovierung unseres Hauses. Ohne die Hilfe der Brüder hätten wir das nicht geschafft. Unser Leben war gewiss ähnlich so dem Leben der ersten Franziskaner und Klarissen, aber ohne jede Romantik, wirklich in größter Einfachheit und Armut, aber in herzlicher geschwisterlicher Liebe.

Für jede heilige Messe ohne staatliche Erlaubnis gab es zwei Jahre Gefängnis. So lautete das Gesetz. Unsere Nachbarn mussten mit der Zeit wissen, dass wir Ordensleute sind, obwohl wir den Habit nicht öffentlich, sondern nur in unserer Kapelle getragen haben. Trotzdem haben sie uns nie verraten.

Statt meiner leiblichen Familie habe ich eine große, wunderbare geistliche Familie bekommen. Und inmitten dieser Familie, zwischen meinen Schwestern und Brüdern, durfte ich dann meine feierliche Profess ablegen. Auf diesen Augenblick hatte ich länger als zehn Jahre gewartet. Mit großer Dankbarkeit, glücklich und in einem tiefen Frieden, bin ich vor dem Vater Provinzial der Franziskaner niedergekniet und habe in seine Hände meine ewige, feierliche Profess abgelegt. Es war der 2. August 1986, der schöne Festtag Portiunkula, Maria von den Engeln, das Fest der lieben Gottesmutter, meiner Mutter. "Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten." (Ps 126)

Sr. Anezka Markova